

*Medien und Beobachter spekulieren, wie die Sicherheitslage in Kolumbien sich entwickeln wird, nachdem die neue Regierung seit einem Monat im Amt ist. Das Wochenmagazin SEMANA schreibt hierüber am 13.9.2010:*

### **Die Schlange ist am Leben**

Es ist paradox. Juan Manuel Santos gewann die Präsidentschaftswahl vor allem wegen der vielen Schlachten, die er als Verteidigungsminister gegen die Guerrilla gewonnen hatte. Aber jetzt, nach einem Monat im Amt, wird die öffentliche Sicherheit und Ordnung zum wichtigsten Problem.

Die Guerrillaattacken der letzten zwei Wochen haben das Land überrascht. Die Zahl der in diesen 10 Tagen getöteten Uniformierten spricht für sich: in nur fünf Attacken starben 35 Polizisten und 5 Soldaten..... Bei dem letzten Angriff in San Miguel (Departement Putumayo) am Freitag wurden neun Polizisten getötet, aber besonders besorgniserregend ist, dass die Guerrilla das Ziel hatte, das ganze Dorf einzunehmen. Diese Angriffe schließen noch nicht einmal das Bombenattentat gegen den Amtssitz des DAS(Geheimdienst, A.d.Ü.) in Pasto ein, bei dem 12 Menschen verletzt wurden.

So hat es gute Gründe, dass bei der letzten Gallup-Meinungsumfrage das Vertrauen der Befragten nur in einem Bereich gegenüber der letzten Umfrage unter der Regierung Uribe abnahm, nämlich bei der öffentlichen Sicherheit. Zum Beispiel stieg der Prozentsatz der Kolumbianer, die der Meinung sind, dass die Unsicherheit zunähme, von 48% auf 62%..... In allen anderen Bereichen überwiegt weiter stark der Optimismus.

Was passiert? Was will die FARC?

Zuerst einmal sind diese Angriffe durchaus nicht so neu, nach dem, was in den letzten 14 Monaten geschehen ist. Im vergangenen Jahr zum Beispiel wurden 2318 Mitglieder der Sicherheitskräfte durch Tod oder Verwundung ausgeschaltet. Diese Daten überraschen, denn damit stieg die Zahl der Verwundeten mit 1852 auf das Niveau von 2003 oder 2004. Die Zahl der Getöteten ist höher als 2007, als die FARC noch nicht die schweren Schläge durch den Tod von Raúl Reyes und die Befreiungsaktion von Ingrid Betancourt erlitten hatte und die FARC zeitweilig praktisch untergetaucht war.

Die Tendenz zu erhöhter Intensität der Operationen der Guerrilla hielt 2010 an. „Die FARC hat sich nach dem Tod von Marulanda (2009 verstorbener Oberkommandierender der FARC, A.d.Ü.) restrukturiert und seit 14 Monaten hat das zu Resultaten geführt“,erläutert Ariel Avila, Konfliktforscher bei der Stiftung „Arcoiris“. „Die FARC benötigte viereinhalb Jahre, um die Politik der „Demokratischen Sicherheit“ zu verstehen. Nun ist der Moment gekommen, da die Staatsmacht sich erneut anpassen muss“.

Die Politik konzentrierte sich auf Themen wie zum Beispiel das Referendum zur Wiederwahl des Präsidenten und danach auf die Wahlkämpfe und nahm nicht zur Kenntnis, dass im Mai die FARC eine alarmierende Zahl von fast 300 Angriffen ausführte. Und mehr noch, am Tag der Wahl von Präsident Santos starben in Tres Bocas sieben Polizisten bei einem Angriff der anderen Guerrilla ELN.

Zweiter wichtiger Punkt ist, dass die jüngsten Attacken eine neue Art von Anschlägen kennzeichnet, weil an den meisten auch das ELN teilnahm und weil das Ziel fast aller Angriffe die Polizei war.

Dieses Vorgehen kann als Präsentation für die Öffentlichkeit angesehen werden, dass die zwei verbliebenen kolumbianischen Guerrillabewegungen FARC und ELN eine Allianz schlossen, wie sie es am 17. Dezember 2009 auf der Webseite von ANNCOL (Medienpräsenz der FARC mit Sitz in Schweden/Dänemark, A.d.Ü.) ankündigten. Damals hatten sich das Sekretariat der FARC und das Oberkommando des ELN an einem Ort in Kolumbien getroffen, entschieden sich zur „Arbeit für die Einheit“ und versprachen, ihre Kämpfe der Vergangenheit zu beenden, in Konfrontation zur Regierung von Alvaro Uribe. Und die Tatsache, dass sie die Polizei zum Ziel wählten, macht besorgt. Denn einer der ersten Fortschritte der Politik der „Demokratischen Sicherheit“ war die Rückkehr der Polizei in die Dörfer des Landes.

Aber die Grundfrage ist: Warum handeln FARC und ELN so? Zweifellos ist es eine Botschaft der Stärke, und derartige Botschaften dienen normalerweise zwei Zwecken: Zu zeigen, dass man mit Waffengewalt die Macht im Land erobern kann, eine Sache, die jedoch heutzutage in Kolumbien völlig auszuschließen ist oder günstigere Bedingungen zu schaffen für Verhandlungen. Zu Letzterem hat die Regierung entschieden erklärt, dass sie sich nur dann mit der Guerrilla an einen Tisch setzen wird, wenn diese alle Entführten freilässt, keine neuen Entführungen ausführt und von allen Gewaltakten ablässt, obwohl der Präsident auch erklärt hat, er werde einen Schlüssel zu Verhandlungen „nicht ins Meer werfen“.

Die FARC könnte nach dem Ende der Ära Uribe mehr als je zuvor bereit sein, in einen Dialog einzutreten. Niemand bezweifelt, dass sie politischen Sauerstoff braucht und nicht das Schicksal erleiden will, auf ewig als Terroristengruppe angesehen zu werden, die im Land Bomben aussät.

Führt man sich die jüngsten Ereignisse von Augen, sollte man sich erinnern, dass eine Woche vor der Amtseinführung von Präsident Santos der Oberkommandierende der FARC, Alfonso Cano, eine Videobotschaft an das Land sandte, in der er dem neuen Amtsträger zurief: „Mann, lass uns reden“.

Cano, mit mehr Symptomen des Friedens als des Krieges und sichtlich ermüdet und gealtert, bestand darauf, eine Verhandlungslösung des Konflikts zu suchen. „Kolumbien kann die Türen für den Krieg schließen, wenn wir einen Spalt der Hoffnung entdecken“, sagte der Guerrillachef der neuen Regierung. Er gab in seiner Verlautbarung zu, dass es der FARC im Krieg nicht gut gegangen sei, bestand jedoch darauf, dass die Guerrilla immer fortbestehen werde, weil es wie er sagte, nicht möglich sei, sie militärisch zu besiegen.

Die Regierung von Juan Manuel Santos stürzte in ihre erste Krise. Sie muss sofort etwas tun, damit sich die Sicherheitslage nicht weiter verschlechtert und damit auch ihre Popularität, die heute ihr stärkstes Kapital darstellt, mit dem sie die Reformen vorantreiben kann, die sie vorgeschlagen hat. Der Verteidigungsminister Rodrigo Rivera verkündete bereits einen „aggressiven Plan zur Terrorismusbekämpfung“ und Admiral Cely, Oberkommandierender der Streitkräfte, versicherte, seine Männer würden Tag und

Nacht die Guerrilla bekämpfen, die lediglich eine Stärke vorspiegeln, über die sie nicht verfügen.

Die Situation ist für die Regierung nicht einfach. Denn nicht nur die Guerrilla, sondern auch die wieder geöffnete Pandorabüchse der Verbrecherbanden in Medellín wird immer gefährlicher.

Wie konnte die Guerrilla so angreifen und so viele Menschen töten? Ist die Disziplin der „Demokratischen Sicherheit“ lasch geworden? Zweifellos waren die letzten zwei Jahre nicht die besten für die Staatsmacht. Skandale wie die Tötungen von Namenlosen zur Steigerung der Erfolgszahlen bei der Guerrillabekämpfung hatten ihre Rückwirkungen auf die Truppe, während sich Alvaro Uribe auf das Referendum und seine mögliche Wiederwahl konzentrierte.

Die Bombe, die am Sitz des Radiosenders Caracol in Bogotá explodierte, hätte als Vorzeichen für die folgenden Angriffe gesehen werden können.